

Sachdokumentation:

Signatur: DS 3715

Permalink: [www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3715](http://www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/3715)



### Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

### Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

## **Eine Schweiz ohne Armut ist möglich**

6. Dezember 2021

Sperrfrist: 6. Dezember 2021, 10.30 Uhr

### **Armut in der reichen Schweiz – Ursachen und Handlungsbedarf**

*Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik*

### **Eine Schweiz ohne Armut ist möglich**

*Marianne Hochuli, Leiterin Bereich Grundlagen*

### **Appell für eine Schweiz ohne Armut**

*Andreas Lustenberger, Leiter Politik & Public Affairs*

Communiqué

**Caritas ruft zu entschlossenem Handeln gegen Armut in der Schweiz auf**

Beilagen

**Grundlagen-Papier zur Armutspolitik**

**Appell für eine Schweiz ohne Armut**

Luzern, 6. Dezember 2021

**Mediencommuniqué****Caritas ruft zu entschlossenem Handeln  
gegen Armut in der Schweiz auf**

**Die Armut steigt seit Jahren an, die Ungleichheit hat sich mit der Corona-Krise zusätzlich verstärkt. In Notlagen geraten zunehmend auch Menschen knapp über der Armutsgrenze, deren Einkommen zuvor gerade noch für den Lebensunterhalt gereicht hatte. Caritas Schweiz ist besorgt über diese Entwicklung und ruft zu entschlossenem politischem Handeln auf.**

Am Ende des zweiten Jahres der Corona-Pandemie zeigen sich die Auswirkungen der Krise immer deutlicher. «Nie wurde sichtbarer als jetzt, dass es eine schwerwiegende Sicherungslücke für alle diejenigen gibt, deren Einkommen etwas über der Armutsgrenze liegt», betonte Marianne Hochuli, Leiterin des Bereichs Grundlagen der Caritas Schweiz am Montag vor den Medien. Während die Armut in den vergangenen Jahren kontinuierlich anstieg und bereits vor der Corona-Krise 735 000 Menschen in unserem Land betraf, leben wenig beachtet von der Öffentlichkeit weitere 600 000 Menschen knapp über dem Existenzminimum in prekären Verhältnissen. Für aktuelle und zukünftige Krisen sind sie unzureichend gewappnet. Aus den offiziellen Statistiken geht noch nicht hervor, wie viele Menschen momentan von Armut betroffen oder bedroht sind. Doch weisen verschiedene Untersuchungen klar aus, dass die am wenigsten Verdienenden von der Krise am stärksten betroffen sind und die Ungleichheit in der Schweiz gewachsen ist.

**Armut ist kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches Problem**

«Armut ist kein individuelles Problem, sondern grösstenteils eine Folge von ungünstigen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen», erklärt Aline Masé, Leiterin der Fachstelle Sozialpolitik der Caritas Schweiz. Zu den Ursachen zählt, dass Arbeit den Lebensunterhalt in vielen Fällen nicht sichert. 155'000 Personen gelten als Working Poor. Die Bildungschancen sind ungleich verteilt, Familien können Erwerbs- und Erziehungsarbeit kaum unter einen Hut bringen, günstiger Wohnraum ist Mangelware und die Krankenkassenprämien sind für viele in unbezahlbare Höhen gestiegen. Die Existenzsicherung ist in der Folge bei weitem nicht für alle Menschen garantiert.

**Soziale Sicherheit – leider nicht für alle**

Die Bundesverfassung verpflichtet die Schweiz, soziale Sicherheit für alle zu garantieren. Auch mit der Unterzeichnung der UNO-Agenda 2030, die unter dem Leitsatz «Leave No One Behind – Lassen wir niemanden zurück» steht, hat sich die Schweiz verpflichtet, die Armut im eigenen Land zu bekämpfen. Doch der Trend zeigt in eine andere Richtung. «Dass die Armut in der Schweiz seit Jahren wieder zunimmt, dass Menschen in unserem Land unter prekären Bedingungen leben müssen, dass Kinder bereits ab Geburt nicht die gleichen Chancen haben wie ihre Gspändli, dass Personen trotz Arbeit nicht genug zum Leben haben, all das sind Tatsachen, die es in der reichen Schweiz so eigentlich nicht

geben dürfte», sagt Andreas Lustenberger, Leiter Politik und Public Affairs der Caritas Schweiz mit Hinweis auf das stetig wachsende Bruttoinlandprodukt.

### **Appell «Für eine Schweiz ohne Armut»**

Armut bekämpfen heisst, das Problem bei der Wurzel zu packen und die Ursachen zu bekämpfen. Caritas Schweiz fordert in einem Appell an Wirtschaft und Politik entschlossenes Handeln in sechs Bereichen: Es braucht würdige Arbeit mit existenzsichernden Löhnen und weniger prekären Arbeitsmodellen, gleiche Bildungschancen, gleiche Möglichkeiten für alle Familien, einen barrierefreien Zugang zum Gesundheitssystem, eine verbesserte Existenzsicherung durch die Ausweitung von Ergänzungsleistungen sowie mehr bezahlbaren Wohnraum. Gefordert sind neben dem Bund vor allem auch die Kantone. Das Ziel muss eine Schweiz ohne Armut sein. Die Corona-Krise hat deutlich aufgezeigt, wie Menschen den gesellschaftlichen Anschluss schlagartig verlieren können. Das gilt es als Warnzeichen zu sehen. Den «Appell für eine Schweiz ohne Armut» versteht die Caritas als einen Weckruf, der wachsenden Armut die notwendige politische und gesellschaftliche Beachtung beizumessen.

### **Weitere Informationen:**

**Das Grundlagen-Papier «Eine Schweiz ohne Armut ist möglich» sowie der Appell «Für eine Schweiz ohne Armut» finden sich unter [www.caritas.ch/appell](http://www.caritas.ch/appell).**

### *Hinweis an die Redaktionen:*

*Für weitere Auskünfte steht Ihnen Stefan Gribi, Leiter der Abteilung Kommunikation, Tel. 041 419 22 37, E-Mail [sgribi@caritas.ch](mailto:sgribi@caritas.ch), zur Verfügung.*

*Aline Masé, Leiterin Fachstelle Sozialpolitik*

## **Armut in der reichen Schweiz – Ursachen und Handlungsbedarf**

### **Die Armut nimmt seit 2014 zu**

Im Jahr 2019 waren gemäss Bundesamt für Statistik rund 735'000 Menschen von Armut betroffen. Für eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern bedeutet das, dass sie mit weniger als 4'000 Franken im Monat den Lebensunterhalt, die Wohnkosten und weitere Auslagen wie zum Beispiel Versicherungsprämien bezahlen müssen.

Neben den 735'000 Armutsbetroffenen lebten im Jahr 2019 noch einmal fast 600'000 Menschen nur knapp über dem Existenzminimum in prekären Verhältnissen.

Das heisst: Bereits vor der Corona-Pandemie waren über 1,3 Millionen Menschen in der Schweiz von Armut betroffen oder lebten nur knapp über der Armutsgrenze in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Das ist fast jede sechste Person. Die Zahl der von Armut betroffenen oder bedrohten Menschen nimmt seit 2014 stetig zu (vor 2014 sind die Zahlen nicht vergleichbar).

### **Die Corona-Krise hat die Armut in der Schweiz sichtbar gemacht, aber nicht geschaffen**

Die Corona-Krise hat die Armut in der Schweiz sichtbar gemacht. Die Bilder vom Frühling 2020, als Menschen in Schweizer Städten vor Essensausgaben Schlange standen, haben viele schockiert. Armut in der Schweiz zeigt sich selten so offen. Sie ist meist versteckt. Armut in der Schweiz bedeutet zum Beispiel, kaum Chancen auf eine existenzsichernde Arbeit zu haben, nicht zum Zahnarzt gehen zu können und vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen zu sein, weil man sich kaum einen Kaffee auswärts leisten kann.

Die Corona-Krise hat die prekäre Lebenslage vieler Menschen nicht geschaffen. Sie hat lediglich die Probleme verstärkt, die bereits bestanden. Wer den Lebensunterhalt vor der Krise knapp finanzieren konnte, ist durch einen Einkommensverlust sofort in eine Notlage geraten. Die junge Frau zum Beispiel, die sich vor der Krise mit einem Job im Service über Wasser hielt: Sie erhielt zwar Kurzarbeitsentschädigung. Die Trinkgelder, die einen wichtigen Teil ihrer Einnahmen ausmachen, fielen aber weg. Und diese waren fest im Budget eingeplant.

Umgekehrt konnten viele wohlhabende Haushalte ihre Ersparnisse in derselben Zeit sogar vermehren. Verschiedene Untersuchungen kommen deshalb zum Schluss, dass die Corona-Krise die finanzielle Ungleichheit in der Schweiz verstärkt hat.

### **Armut ist kein individuelles Problem, sondern hat strukturelle Gründe**

Weshalb sind so viele Menschen in der reichen Schweiz von Armut betroffen oder bedroht?

Armut ist kein individuelles Problem, sondern grösstenteils eine Folge von ungünstigen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Armut zu verhindern und zu bekämpfen, heisst deshalb, diese strukturellen Ursachen von Armut anzugehen.

Die Ursachen von Armut finden sich besonders in den folgenden Lebens- und Politikbereichen:

**Arbeit sichert den Lebensunterhalt nicht immer:** Es gibt immer mehr Menschen in der Schweiz, die ihren Lebensunterhalt nicht mit Erwerbsarbeit sichern können. Wer keine Ausbildung hat oder eine, die nicht mehr gefragt ist, findet oft keine Stelle mehr. Die Betroffenen sind häufig über Jahre oder Jahrzehnte arbeitslos und auf Sozialhilfe angewiesen.

Aber auch wer ein Arbeitseinkommen hat, hat oft nicht genug zum Leben. Im Jahr 2019 waren rund 155'000 Personen trotz Erwerbsarbeit arm. Diese sogenannten Working Poor erhalten einen zu tiefen Lohn oder sie arbeiten unfreiwillig in einem zu kleinen Pensum oder auf Abruf. Wer auf Abruf arbeitet und im Stundenlohn angestellt ist, weiss nie, wie viel Geld im nächsten Monat reinkommt und ob es für die Miete reicht. Frauen sind von solch prekären Arbeitssituationen besonders betroffen.

**Existenzsicherung ist nicht für alle garantiert:** Arbeit schützt also nicht immer vor Armut. Zudem gibt es Menschen, die (vorübergehend) nicht arbeiten können – beispielsweise, weil sie gesundheitliche Einschränkungen haben. In der Schweiz gibt es verschiedene Sozialversicherungen und -leistungen, die in solchen Fällen Unterstützung bieten sollen.

Die Corona-Krise hat allerdings gezeigt, dass viele Menschen keinen Zugang zu diesen Leistungen haben oder ihr Recht auf Hilfe nicht in Anspruch nehmen. Das betrifft namentlich Ausländerinnen und Ausländer. Sie haben Angst, Sozialhilfe zu beziehen, weil dies zum Verlust der Niederlassungsbewilligung führen und eine Einbürgerung verhindern kann.

Das unterste Netz in unserem System der sozialen Sicherheit, die Sozialhilfe, reicht zudem kaum mehr zum Leben. Der Grundbedarf wurde seit der Jahrtausendwende immer wieder gesenkt und ist heute so tief, dass Betroffene bei Grundlegendem wie Nahrungsmitteln und Hygieneprodukten sparen müssen. Sozialhilfebeziehenden wird die Teilhabe an der Gesellschaft so faktisch verwehrt.

**Ungleiche Bildungschancen:** Personen, die nur die obligatorische Schule besucht haben, sind doppelt so häufig von Armut betroffen wie solche mit einem Berufs- oder Uniabschluss. Der Bildung kommt also eine zentrale Rolle zu bei der Armutsbekämpfung. Allerdings steht es schlecht um die Chancengleichheit im Schweizerischen Bildungssystem. Sie ist schon beim Kindergarteneintritt nicht mehr gegeben und verstärkt sich sogar noch im Laufe der Schulzeit.

Kinder aus benachteiligten Familien haben schlechtere Startchancen als Kinder aus privilegiertem und bildungsnahem Elternhaus. Eine gute familienergänzende Betreuung im Kleinkindalter könnte diesen Nachteil zu einem grossen Teil ausgleichen. Familien mit wenig Geld nutzen diese Angebote aber viel seltener als reiche Familien. Das hängt zu einem grossen Teil mit den hohen Kosten zusammen.

Auch später sind die Bildungschancen ungleich verteilt. Niedrigqualifizierte, die am dringendsten darauf angewiesen wären, bilden sich selten weiter. Wenn die Arbeitgeber sie nicht unterstützen, können sie sich weder die Weiterbildung noch den Lohnausfall leisten. Auch die Sozialhilfe und die Arbeitslosenversicherung zahlen oft keine Aus- oder Weiterbildung. Wer keine genügende Bildung hat, kann seine oder ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt so kaum erhöhen.

**Fehlende Vereinbarkeit von Familie und Beruf:** Kinderhaben kann in der Schweiz zu Armut führen. Alleinerziehende und Familien mit mehreren Kindern sind am stärksten von Armut betroffen. 2019 war fast jedes fünfte Kind von Armut bedroht. Besonders wenn die Kinder klein sind, ist es für viele Eltern schwierig, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Kleinkinder benötigen viel Betreuung. Das schränkt die Möglichkeit der Eltern ein, erwerbstätig zu sein.

Deshalb ist es ganz entscheidend, dass alle Eltern familienergänzende Betreuungsangebote in Anspruch nehmen können. Diese Angebote sind aber teuer und werden in den meisten Kantonen und Gemeinden immer noch zu wenig subventioniert. Viele Eltern mit tiefen Einkommen können sich eine Kita schlicht nicht leisten. Zudem orientieren sich die Öffnungszeiten der Kitas an Bürozeiten. Eltern, die unregelmässige Arbeitszeiten haben oder Schicht arbeiten, hilft das wenig.

**Günstiger Wohnraum ist Mangelware:** Die Wohnkosten machen für Haushalte mit wenig Geld den grössten Budgetposten aus. In urbanen Gebieten – nicht nur in den grossen Städten – sind die Mieten unterdessen kaum mehr zahlbar. Für armutsbetroffene und -gefährdete Haushalte ist es zudem ein Ding der Unmöglichkeit, eine Mietzinskaution von bis zu drei Monatsmieten zu zahlen. Ärmeren Haushalten droht die Verdrängung aus den Städten. Das aber führt zu höheren Ausgaben für Mobilität, weil die Jobs in der Stadt sind, und verstärkt die soziale Segregation.

Wer in der Stadt bleibt, wohnt in zu kleinen, schlecht isolierten, alten Wohnungen an ungünstigen Wohnlagen. Für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche sind die prekären Wohnverhältnisse eine grosse Belastung. Sie haben keinen ruhigen Ort, an den sie sich zurückziehen können.

**Gesundheit – Krankenkassenprämien sind unbezahlbar:** Auch die Gesundheitskosten belasten die unteren Einkommenschichten immer stärker. Die Krankenkassenprämien sind in den vergangenen 20 Jahren viel stärker angestiegen als die Prämienverbilligung und die Löhne. Heute geben Haushalte der untersten 20 Einkommensprozent im Schnitt einen Siebtel des verfügbaren Einkommens für die Prämien für die Grundversicherung aus. Viele Haushalte mit tiefen Einkommen können die Krankenkassenprämien kaum mehr bezahlen. So gaben 2019 rund 14 Prozent der Haushalte mit tiefen Einkommen an, dass sie mit den Krankenkassenprämien in Zahlungsrückstand seien. Viele Menschen mit schmalen Budget verzichten zudem auf notwendige Arztbesuche oder Medikamente, weil sie auch den Selbstbehalt von 10 Prozent nicht zahlen können.

### **Es braucht eine wirksame Armutspolitik**

Armutsprävention und Armutsbekämpfung sind Verfassungsauftrag (Art. 12 und 41 der Bundesverfassung). Der Bundesrat hat zudem die UNO-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung unterzeichnet. Entsprechend muss die Armut in der Schweiz bis ins Jahr 2030 mindestens um die Hälfte reduziert werden. Es fehlt aber bis heute eine Strategie, wie dieses Ziel erreicht werden soll.

Auch die Kantone, die grundsätzlich für Sozialpolitik und damit auch für die Armutsbekämpfung zuständig sind, haben – bis auf wenige Ausnahmen – keine Armutspolitik, die sich so nennen kann. Die meisten Kantone wissen nicht einmal, wie viele Menschen in ihrem Gebiet von Armut betroffen sind und aus welchen Gründen. Dieses Wissen ist aber ganz entscheidend, wenn wir Armut wirksam verhindern und bekämpfen wollen.

Caritas und die Berner Fachhochschule haben deshalb letztes Jahr ein Modell für ein kantonales Armutsmonitoring präsentiert, mit dem alle Kantone mit überschaubarem Aufwand die Armutssituation und -entwicklung in ihrem Gebiet beobachten können.

### **Dringlichkeit anerkennen**

In der Präambel zur Schweizerischen Bundesverfassung ist verankert, dass «...die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen». Bund, Kantone und Gemeinden müssen diesen Leitgedanken endlich ernst nehmen und die Ursachen der Armut anpacken.



*Marianne Hochuli, Leiterin Bereich Grundlagen*

## **Eine Schweiz ohne Armut ist möglich**

**Caritas fordert seit vielen Jahren, die steigende Armut in der Schweiz als die grösste sozialpolitische Herausforderung anzuerkennen. Obwohl die offiziellen Armutszahlen in den letzten Jahren beinahe stetig stiegen – und dies trotz guter Wirtschaftslage – wurde das Ausmass der Armut nicht genügend ernst genommen.**

Armutspolitik findet zu einem grossen Teil in den Kantonen statt. Beinahe die Hälfte aller Kantone hat nicht die nötigen Analysen, um die Armutssituation in ihrem Kanton richtig einzuschätzen und mit entsprechenden Strategien und Massnahmen entgegenzusteuern. So wurden denn auch etliche Kantone während der Corona-Krise überrascht von den vielschichtigen und vielzähligen Notlagen vieler Menschen.

### **Armutgefährdung in den Fokus nehmen**

Caritas hat in der Corona-Krise ihre bisher grösste Hilfsaktion im Inland durchgeführt, zusätzlich zu ihrer alltäglichen Basis- und Projektarbeit mit Armutsbetroffenen. Sie hat Menschen beraten, ausstehende Mieten oder die Krankenkassenprämien bezahlt und sogar Einkaufsgutscheine verteilt. Caritas hat im Zuge dieser Hilfsaktion hautnah erfahren, wie schnell in der Schweiz ganze Familien in Not geraten und ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen können, wie viele Menschen also nahe der Armutsgrenze leben, wie unsicher vielerorts die Arbeitsverhältnisse sind und wie schwierig es in der Schweiz noch immer ist, den Beruf mit der Familienarbeit vereinbaren und die Existenz sichern zu können. Sichtbar wurde auch, wie ungleich die Bildungschancen verteilt sind. Armut in der Schweiz hat strukturelle Ursachen – dies hat Frau Masé in ihrer Bestandesaufnahme eben erläutert.

Man hätte erwarten können, dass durch die Corona-Krise die Anmeldungen bei der Sozialhilfe nun explodieren würden. Dem ist zurzeit nicht so. Die umfangreichen Kriseninstrumente wie die ausgebaute Kurzarbeit oder die Erwerbsausfallentschädigungen haben vielerorts gegriffen und den Wert des Sozialstaats vor Augen geführt. Viele dieser Massnahmen werden im Laufe des kommenden Jahres auslaufen. Die Folgen sind noch ungewiss. Was aber deutlich wurde: Bis man sozialhilfefähig ist, braucht es viel. Oftmals ist ein zweijähriger Gang durch die Arbeitslosigkeit mit vermindertem Arbeitslosengeld nötig. Dies bedeutet finanzielle Einbussen und gerade für Menschen mit einem kleinen Bildungsrucksack vergebliche Stellensuchen mit immer neuen Absagen, wachsenden Zweifeln an sich selbst, eine immer grössere Existenzangst, an der auch die einem Nahestehenden leiden. Nie wurde sichtbarer als in dieser Krise, dass es eine schwerwiegende Sicherungslücke für alle diejenigen gibt, deren Einkommen etwas über der Armutsgrenze liegt. Viele Haushalte, die ihre Rechnungen für Miete, Krankenkassenprämien und Steuern kaum oder nicht mehr bezahlen können, benötigen ein Budget, das nicht zum Bezug von Sozialhilfe berechtigt.

## **Die Rolle von Caritas in der Armutsbekämpfung**

Armut bedeutet, finanziell nicht über die Runden zu kommen und die laufenden Ausgaben kaum bezahlen zu können. Oft geht dies einher mit einem schlechten Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Bildungsangeboten, es bedeutet Perspektivenlosigkeit und letztendlich den Ausschluss aus der Gesellschaft. Caritas erreicht mit konkreten Projekten Armutsbetroffene und kann ihre prekäre Situation punktuell etwas lindern. Etwa mit ihren 21 Lebensmittelmärkten, die Produkte des täglichen Bedarfs günstig anbieten und eine gesunde und ausgewogene Ernährung ermöglichen. Die Caritas-Märkte schaffen auch 60 Arbeitsplätze für Menschen, die im Arbeitsmarkt keine Arbeit mehr finden. Weiter soll die KulturLegi die Kultur-, Bildungs- und Sportangebote für Menschen mit kleinen Einkommen erschwinglich machen und so die soziale Einbindung ins gesellschaftliche Leben fördern. Caritas kann aber mit ihren Projekten die Rahmenbedingungen nicht verändern. Darum analysieren wir unsere Erfahrungen mit armutsbetroffenen Menschen laufend und bringen die daraus gezogenen sozialpolitischen Erkenntnisse an Politik und Öffentlichkeit.

Wie hat die Politik auf die bisherigen Auswirkungen der Coronakrise und auf die sichtbar gewordene Armut reagiert? Kleine Bewegungen sind möglich geworden. Vermehrt sind Parlamentarierinnen und Parlamentarier sensibilisiert auf Armutsfragen. So haben die eidgenössischen Räte den Bundesrat im Juni 2020 beauftragt, ein regelmässiges Monitoring der Armutssituation in der Schweiz einzurichten. Ein solches hatte der Bundesrat ein Jahr zuvor noch als unnötig abgelehnt. Ein schweizweites Armutsmonitoring soll Bund, Kantone und Gemeinden wichtige Erkenntnisse für die Prävention und Bekämpfung von Armut liefern.

## **Neue Herausforderungen fordern entschlossenes Handeln**

Wir stehen heute an einem Scheideweg. Mit der Klimakrise, der Corona-Krise und den Umwälzungen auf dem Arbeitsmarkt infolge der stark beschleunigten Digitalisierung stehen wir vor tiefgreifenden ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen. Sie drohen, immer mehr Menschen an den Rand zu drängen. Dies führt zu vermehrten Spannungen und ist auch demokratiepolitisch bedenklich. Diesen Entwicklungen dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Denn wir können etwas tun. Die Krise hat vor Augen geführt, dass wir die Ursachen von Armut in der reichen Schweiz grundsätzlich angehen müssen. Als reiches Land können wir uns dies auch leisten. Insbesondere müssen wir in der Schweiz um ein Vielfaches in die Armutsprävention investieren, um allen in der Schweiz lebenden Menschen ein würdevolles Dasein zu gewähren. Das Wissen ist vielfach vorhanden, zahlreiche gute Beispiele und Ansätze zeigen Wirkung. Je stärker die Armutsprävention, desto weniger Armut.

Mit ihrem Appell für eine Schweiz ohne Armut“ benennt Caritas die dringendsten Themenfelder und ruft zum Handeln auf.

*Andreas Lustenberger, Leiter Politik & Public Affairs*

## **Appell für eine Schweiz ohne Armut**

Dass die Armut in der Schweiz seit Jahren wieder zunimmt, dass Menschen in unserem Land unter prekären Bedingungen leben müssen, dass Kinder bereits ab Geburt nicht die gleichen Chancen haben wie ihre Gspändli, dass Personen trotz Arbeit nicht genug zum Leben haben, all das sind Tatsachen, die es in der reichen Schweiz so eigentlich nicht geben dürfte. Und dies nicht einfach deshalb, weil unser Bruttoinlandprodukt seit Jahrzehnten nur eine Richtung kennt (nach oben). Nein, die soziale Sicherheit aller Menschen in der Schweiz ist auf höchster Ebene, in unserer Bundesverfassung, garantiert. Sowohl in Artikel 41 wie auch in Artikel 12 (Recht auf Hilfe in Notlagen). 2015 einigte sich zudem die internationale Staatengemeinschaft mit der UNO-Agenda 2030, gemeinsam die nachhaltige Entwicklung und damit das Wohl aller zu fördern. Bereits im ersten von 17 Zielen ist die Bekämpfung der Armut festgelegt. Die Schweiz hat diese Ziele unterzeichnet und muss sie umsetzen. Der dazugehörige Leitsatz „**Leave No One Behind – Lassen wir niemanden zurück**“ gibt unmissverständlich die Richtung vor.

### **Erst bei 0% Armut sind wir 100% Schweiz**

Mehrere tiefgreifende wirtschaftliche, soziale und ökologische Krisen bedrohen heute unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt mehr denn je. Den Zukunftsoptimismus, welcher die jungen Generationen in der Schweiz noch vor kurzem prägte, schwindet in besorgniserregender Weise. Immer mehr Menschen drohen mit den rasanten Veränderungen den gesellschaftlichen Anschluss zu verlieren. Dieser Entwicklung können und dürfen wir nicht mehr länger tatenlos zu sehen.

**Caritas lanciert deshalb heute den Appell für eine Schweiz ohne Armut.** Erst bei 0% Armut sind wir 100% Schweiz.

### **Unsere Forderungen:**

- **Würdige Arbeit:** mit existenzsichernden Löhnen und Arbeitsmodellen, familienfreundlichen Arbeitszeiten und sozialer Sicherheit.
- **Gleiche Bildungschancen:** ein schrankenloser Zugang zu Nachholbildungen, Weiterbildungen und Umschulungen.
- **Gleiche Möglichkeiten für alle Familien:** ein lückenloses, qualitativ gutes und bezahlbares Angebot an familienergänzender Kinderbetreuung.
- **Barrierefreies Gesundheitssystem:** eine deutliche Reduktion der Belastung durch die Krankenkassenprämien für Haushalte mit tiefen Einkommen und die Sicherstellung einer gleichwertigen Gesundheitsversorgung.

- **Existenzsicherung:** Ergänzungsleistungen für alle Menschen, deren Einkommen nicht für den Lebensunterhalt reicht. Sowie die Abschaffung der rechtlichen Verknüpfung von Aufenthaltsstatus und Existenzsicherung.
- **Bezahlbarer Wohnraum:** das Bereitstellen von preisgünstigem Wohnraum und Unterstützungsangebote für die Wohnungssuche für Haushalte mit tiefen Einkommen.

Wir sind erst dann eine starke und funktionierende Gesellschaft, wenn niemand mehr von Armut betroffen ist. Sprich: **Erst bei 0% Armut sind wir 100% Schweiz.** Eine Schweiz ohne Armut, das erreichen wir im Umkehrschluss nur gemeinsam. Caritas fordert mit dem Appell Wirtschaft und Politik auf, alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit die Armut in der Schweiz nicht nur wieder zu sinken beginnt, sondern damit in der Schweiz in Zukunft keine Armut mehr existiert. Ganz im Sinne von „leave no one behind“ darf auch niemand bei der Lösung dieser sozialen Krise aussen vor gelassen werden oder sich vornehm zurücknehmen. Damit es auf nationaler Ebene nun endlich wieder vorwärts geht, gründet Caritas deshalb unter anderem die parlamentarische Gruppe Armut in der Schweiz.

Bei unseren sechs im Appell aufgestellten Forderungen wird rasch klar, wie mehrdimensional und vielschichtig die Bekämpfung der Armut ist und auch in Zukunft sein wird. Nebst dem Bund, als Hüter der Verfassung, sind in vielen Bereichen auch die Kantone in der Pflicht. Ebenso klar ist, dass die Lösungen nicht allein in politischen Massnahmen liegen werden. In allen Themenfeldern muss sich auch die Wirtschaft dem Ziel verpflichtet fühlen, ihren Beitrag zu einer Schweiz ohne Armut zu leisten.

### **Ein Weckruf**

Caritas Schweiz ist sehr besorgt über die zunehmende Armut in der Schweiz und den damit verbundenen negativen Auswirkungen für die betroffenen Menschen sowie auf unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Nur wenn es uns gelingt, allen Menschen die soziale Teilhabe in einer würdigen Art und Weise zu gewährleisten, werden wir genügend gewappnet sein, um auch bereits weitere vorhandene Krisen und kommende Herausforderungen zu meistern. Den Appell für eine Schweiz ohne Armut lancieren wir schweizweit und laden alle ein, den Appell zu unterzeichnen. Es ist ein Weckruf, der gehört werden muss.